№ 92. 1850.

Lausitzer Zeitung

für

Tagesgeschichte und Unterhaltung

nebst

Görlitzer Nachrichten.

Vierteljähriger Abonnements-Preis: für Görlitz 12 sgr. 6 pf., innerhalb des ganzen Preußischen Staats incl. Porto-Aufschlag 15 sgr. 9 pf.

Erscheint wöchentlich dreimal, Dinstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühren für den Raum einer Petit-Zeile 6 pf.

Görlitz, Dinstag den 6. August 1850.

Deutsche Zustände.

Die Diplomatie darf sich über das Jahr 1850, und deutsche Regierungen dürfen sich nicht mehr darüber beklagen, daß ihre Länder schwer in Ordnung zu halten seien. Man hätte nie geglaubt, daß das gesammte Deutschland so ruhig bleiben würde, ohne irgend eine Centralaufsicht, mit einer unvollendeten Unionsregierung, einem abgelaufenen Interim und einem verkümmerten Bundestage, wovon eines das andere ausschließt und paralisirt. Ebenso hätte man vor Jahr und Tag nicht den zehnten Theil jener Drohungen aussprechen dürfen, die jetzt zwischen Preußen und Oesterreich gewechselt werden, ohne eine bedeutende Aufregung hervorzurufen. Preußische Bevollmächtigte von Frankfurt abberufen, Oesterreich im Begriffe, einen Bundestag ohne Preußen herzustellen! Und doch keine Truppenbewegung, kein preußisches Armeekorps aufgestellt, außer denen, welche die „Kreuzzeitung" mitunter aufziehen läßt in der Parade ihrer salbungsreichen Spalten. Man ist in Wien und Berlin zu klug, um nicht einzusehen, daß man nach gewonnenen Schlachten, nach Kanonendonner und Kriegslärm, nicht reicher an Ideen sein wird, als vorher. Und doch helfen Deutschland nicht Truppen, sondern eben nur Ideen aus der Klemme. Der Boden ist zerklüftet. Haus Hohenzollern hat wieder einmal einen jener glücklichen Züge gethan, wie sie zur Reformationszeit, während des spanischen Erbfolgekrieges, nach dem Tode Karl VI., nach den Freiheitskriegen gelungen, und allmählig Purpur und Krone, Land und Leute, blühende schlesische Gefilde und reiches rheinisches Weinland eintrugen. Unmöglich kann die Revolution vorübergegangen sein, ohne sich auch ihrerseits tributpflichtig an der Spree erwiesen zu haben. So ist es auch geschehen. Nur die Liquidatur ist noch nicht im Reinen. Man hat an der Spree den Gewinn wohl schon im zugeschnürten Sacke, er regt sich, er lebt, aber man wagt es noch nicht, ihn bei Lichte zu besehen. Eines steht aber jetzt schon fest. Preußen kommt nimmer und nimmer wieder nach Frankfurt zurück, als zweite deutsche Macht. Vielmehr ist jetzt der Augenblick eingetreten, wo es als vollendete Großmacht auftreten, keine Unterordnung, keine Einmischung in seine Verhältnisse mehr dulden will. Diesen Schachzug hat es mitten in die deutschen Verhältnisse gethan, ringsum sind Thürme und Pione umgefallen, ein neues Spiel muß aufgerichtet, eine neue Form gefunden werden, in welche das neue, unabhängige Preußen paßt, das geht und kommt, wann und wo es will, nach Frankfurt oder Erfurt, aber dem Rufe eines Bundestagspräsidenten in Frankfurt nie und nimmer Folge leisten wird. Deß müssen wir uns denn getrösten. Es wird noch lange dauern, bis man sich in gewissen Kreisen mit diesen neuen Verhältnissen wird vertraut gemacht haben, man wird sich noch lange stellen, als ob dem doch nicht so sei, aber es ist, und zuletzt wird man nachgeben, den gemüthlichen Vater im Drama spielen müssen, nachdem nicht nur Vermählung, sondern auch anderes mehr längst vorbei ist.

Ein Krieg zwischen Oesterreich und Preußen ist nicht zu fürchten, der mitteleuropäische Boden verträgt solchen Kurzweil nicht mehr. Wo einmal ein fleißiger, reicher Mittelstand Eisenbahnen gebaut hat, der verständige Landmann sein Feld nicht mehr gedankenlos bestellt, wo die Industrie herrscht und der Staat von der Industrie lebt, ist das eiserne Zeitalter vorbei. Es erübrigt nichts, als mit Noten und Congressen, Beschickungen und Unterhandlungen zu Ende zu führen, was Niemand mehr mit dem Schwerte ausfechten helfen will. Darum, sobald als möglich eine neue Idee für Deutschland, eine neue Idee, nicht den alten überlebten Bund. [Wand.]

Deutschland.

Frankfurt, 1. Aug. Nachdem in aller Stille, jedoch mit möglichstem Eifer, die Vorbereitungen dafür getroffen sind, soll heute, wie versichert wird, eine Conferenz zwischen dem Könige Max von Baiern, dem Kurfürsten und dem Großherzoge von Hessen in Darmstadt abgehalten werden. Es handelt sich um den Beitritt des Kurfürstenthums und des Großherzogthums Hessen zu einem geheimen Vertrage, welchen die vier Königreiche, wie wir hören, sowohl gegen Preußen wie gegen Oesterreich unter einander abgeschlossen haben. Ferner erfahren wir aus sicherer Quelle, daß der Besuch des Kurfürsten beim Großherzoge von Baden völlig erfolglos geblieben ist. Letzterer hat sehr bestimmt erklärt, er wisse, was er Preußen verdanke, und werde unverbrüchlich an der Union festhalten. Seit dieser Zeit ist der ältere Plan wegen Theilung Badens wieder aufgenommen; er bildet gegenwärtig die Tagesfrage im Lager der „Großdeutschen." [Köln. Ztg.]

Frankfurt a. M., 2. August. Neuerdings sind der Berufung des engeren Rathes durch Oesterreich, in Folge der Kompetenzfrage des Plenums, Hindernisse entgegengetreten.

Berlin, 3. August. Die Oberpostamts-Zeitung schreibt: Die Aufstellung der beiden Armeecorps bei Kreuznach und Wetzlar, welche in einer der letzten Sitzungen des Gesammtministeriums beschlossen worden ist, hat hauptsächlich zum Zweck, die Stellung der preußischen Truppen in der Bundesfestung Mainz zu decken. Möge in Frankfurt vorgehen, was da wolle, Preußen wird in seiner festen Stellung in dieser benachbarten Bundesfestung Allem mit Ruhe zusehen können. Auf diese Festung ist daher Preußens militairische Aufmerksamkeit vornämlich gerichtlich. Die Festung Rastatt bietet Preußen den zweiten festen Haltpunkt in Süddeutschland. Die Einsetzung des engeren Bundesraths macht daher hier vorläufig noch keine Sorge. Die Entschiedenheit, mit der nun preußischerseits vorgegangen wird, hat den nationalen Hoffnungen, gegenüber der offen ausgesprochenen Absicht, mit dem Bundestag auch die deutsche Nationalvertretung zu beseitigen, wieder Aufschwung verliehen.

Die Schwierigkeit, welche sich nach einer aus Frankfurt hier eingetroffenen Nachricht gegen die Bildung des engeren Raths in Folge der Competenzfrage erhoben hat, soll, wie wir vernehmen, darin bestehen, daß einige der mit Oesterreich in Frankfurt Verbündeten, namentlich Hessen-Darmstadt, ihre Zustimmung zu dem „engern Rath" nicht ertheilen worden.

Die Constitutionelle Correspondenz berichtet, daß Dänemark auf Ratification des Tractates dringt, diese aber von Oesterreich und Hannover fortwährend verweigert wird. Ist es wahr, was die Wiener Oppositionspresse über das Motiv der österreichischen Weigerung sagt, so wird die öffentliche Meinung ein solches Verfahren zu würdigen wissen. Die Presse äußert hierüber: „Die Calamität der deutschen Bundesgenossen an der Eider giebt also eine treffliche Gelegenheit, die Anerkennung des Plenums, des engeren Bundesraths, des Präsidialrechts Oesterreichs von den widerstrebenden Unionsregierungen zu erzwingen. Mittlerweile sind freilich mehr Tropfen deutschen Bluts

geflossen, als Tropfen Dinte zu diesem Zwecke verwendet werden."

Münster, 30. Juli. Nach einer Bestimmung des Kriegsministeriums haben, unter Aufhebung der bereits früher eingesetzten Termine zum Offiziersexamen, sämmtliche Portepeefähnriche der Armee, sie mögen bereits die Vorprüfung bestanden haben oder nicht, in einem noch näher festzusetzenden Generaltermine in Berlin das Offiziersexamen abzulegen. Es soll diese allgemeine Maßregel dem schon fühlbaren Mangel an Subalternoffizieren abhelfen.

Aachen, 1. Aug. Heute hielt der Deutsche Eisenbahn-Congreß seine letzte Sitzung, in welcher er 1) einstimmig sich dahin aussprach, daß es wünschenswerth sei, eine Einheit in der Beförderung des Reisegepäcks auf allen Vereinsbahnen zu erzielen, so wie man 2) mit großer Majorität anerkannte, daß in der Aufhebung der Bestimmung über Freigewicht am Reisegepäck ein Mittel zur Herbeiführung dieser Einheit mit gefunden sei. Als geschäftsführende Direction des Vereins ward die Direction der berlin-stettiner Bahn auf zwei Jahre wieder gewählt und Nürnberg als der Ort bezeichnet, an welchem die künftigjährige General-Versammlung tagen solle. Einer Einladung der Verwaltungen der belgischen und französischen Bahnen folgend, begibt sich morgen eine große Zahl Abgeordneter des Congresses zur Besichtigung der Bahnen und ihrer Nebenanlagen ꝛc. über Antwerpen und Calais nach Paris, wo ebenfalls besondere Festlichkeiten für sie arrangirt sein sollen. [A. Z.]

Kassel, 31. Juli. Die Neue Hessische Zeitung enthält an der Spitze folgenden Artikel: „Die gegenwärtige Lage der kurhessischen Staatskasse hat sicherem Vernehmen nach eine Maßregel erforderlich gemacht, derzufolge Gehalte und Pensionen über den Betrag von 10 Thlrn. monatlich fürerst nicht zur Auszahlung kommen können. Dagegen ist die kurfürstl. Cabinetskasse autorisirt worden, auf Anweisung dreier Mitglieder der Hauptstaatskassen-Direction, welche hierzu vom Kurfürsten besondern Auftrag erhalten haben, die am 1. Juli fälligen Staatsdienergehalte an Diejenigen auszuzahlen, welche ihre Gehaltsforderungen an die Staatskasse des Kurfürsten cediren wollen.

Frankfurt a. M., 2. Aug. Der in dem Auerswald-Lichnowski'schen Proceß angeklagte Rispel von Bockenheim ist zu Frankfurt a. M. eingebracht worden.

Altona, 2. August. Vor längerer Zeit ward hierselbst eine Schrift gedruckt unter dem Titel: „Europa darf nicht kosakisch, Europa muß frei werden. Ein Sendschreiben von Johannes Ronge." Der hiesige Magistrat ist dieser Tage vom holstein'schen Ober-Criminalgericht beauftragt, gegen den genannten Verfasser eine Criminal-Untersuchung einzuleiten, und ist zu diesem Behuf vom Magistrat unterm 27. v. Mts. ein Steckbrief erlassen.

Schleswig-Holsteinsche Angelegenheiten.

Vom Kriegsschauplatze keine Mittheilung, nicht einmal über ein Vorpostengefecht. Die unheimliche Stille verräth, daß ein neues heftiges Zusammentreffen im Werke ist. Diese Vermuthung ist allgemein. Die Blätter beschränken sich darauf, die einzelnen charakteristischen Züge aus der Schlacht von Idstedt zusammenzutragen. Alle zeugen von dem Muth und der ungemeinen Ausdauer der Kämpfenden.

Die in die schleswig-holstein'sche Armee eintretenden Freiwilligen erhalten dieselben Ansprüche auf Pension, wie die Landeskinder; die Officiere avanciren in der Regel um einen Grad, die Unteroffiziere erhalten 20 Thlr. Reisegeld.*)

*) Die Redaction der Neuen Leipziger Zeitung (Leipzig, Volkmar's Hof) ist bereit, den bei ihr sich Meldenden wegen der besten Reisegelegenheit, nach Befinden auch wegen eines Vorschusses zur Reise, Auskunft zu ertheilen. Die sich Meldenden müssen Zeugnisse über ihre Dienstzeit und ihr gutes Verhalten mitbringen. Alle Redactionen von Zeitungen und besonders Localblättern werden um Abdruck obiger Notizen sammt dieser Erklärung der Redaction gebeten.

Aus Holstein, 31. Juli. Ein österreichischer Offizier, der gestern hier eintraf, meldete, daß eine größere Anzahl aus Oesterreich nachfolgen wird; Baiern hat besonders viele Offiziere gestellt, nächst ihm Hannover. Großes Aufsehen macht die Gabe für Schleswig-Holstein, welche dem Comité in Hannover übergeben worden, nämlich: 400 Stück Louisd'or mit der Bezeichnung E. A.; unzweifelhaft muß dies Ernst August gedeutet werden, wie es auch bereits geschehen ist. Es ist dies ein seltener Zug vom Könige von Hannover, der diese Gabe gegeben, dabei jedoch zugleich den Geber in unofficieller Weise hat herausblicken lassen. Im Lande selbst werden die mächtigsten Anstrengungen gemacht, durch materielle Mittel und Unterstützungscomités die Sache nach Kräften zu fördern und namentlich den Verwundeten die beste Pflege angedeihen zu lassen.

Aus Oldenburg vom 31. Juli wird jetzt der Weser-Zeitung definitiv geschrieben, daß von acht Offizieren sechs den erbetenen Abschied erhalten haben; fünf sind auf der Stelle abgereist. Zwei Artillerie-Offizieren ist der Abschied verweigert worden, weil sie nicht füglich sollen entbehrt werden können.

Durch Hamburg gehen jetzt Geldsendungen in Unmasse nach den Herzogthümern, besonders bei dem hannover'schen Postamte. Bei den Comités in Hamburg selbst sind etwa 18,000 Thaler eingegangen.

Aus Schleswig, 1. August. In Kiel ist ein Schreiben des dänischen Generalconsulats in Hamburg an einen Schiffer eingegangen, welches ausdrücklich besagt, daß die dänische Regierung sich zur Zeit nicht veranlaßt sehe, Schiffe aus den Herzogthümern durch ihre Marine aufbringen zu lassen, selbst wenn diese Schiffe mit „ungesetzlichen" Merkzeichen und Papieren versehen seien. Gewisse Umstände, deren nähere Bezeichnung sich nicht für die Oeffentlichkeit eignet, deuten mit Bestimmtheit darauf hin, daß eine militairische Agression auf holstein'sches Gebiet nicht statthaben werde. Die militairischen und politischen Bedenklichlichkeiten eines solchen Schrittes werden in Kopenhagen auch wol gewürdigt werden.

Kiel, 2. August. Die Dänen sollen gestern ihre Vorposten von Eckernförde bis Gettorf halbwegs von Kiel vorgeschoben haben. Schon trägt man sich hier mit der Vermuthung, sie könnten es auf die Festung Friedrichsort abgesehen haben, welche die Einfahrt in den Kieler Hafen schützt. Friedrichsort ist von der Landseite nicht sonderlich fest, und es ist möglich, daß ein combinirter Angriff vom Land und von der dänisch-russischen Flotte aus beabsichtigt wird. Wenn Friedrichsort fällt, so könnten die Dänen den Eiderkanal überschreiten und auf Kiel marschiren, während die dänisch-russische Flotte die Einfahrt in den Hafen forciren würde. Leicht ist diese Operation eben nicht. Die Einfahrt in den Hafen wird außer Friedrichsort auch durch das starke Fort La paix gedeckt, welche mit ihren Achtzigpfündern und glühenden Kugeln ein furchtbares Kreuzfeuer eröffnen können. Am innern Hafen liegen noch zwei kleinere Forts, welche mit Sechzigpfündern armirt sind. Sämmtliche Befestigungen sind wohl kasemattirt.

Aus Posen gingen am 1. Aug. sechs dasige Landwehr-Unteroffiziere, darunter der einzige Sohn eines reichen dortigen Kaufmanns und Gutsbesitzers, nach Schleswig-Holstein zum Kampf ab. Morgen folgen vier andere Unteroffiziere nach.

Auch Schweden hat sich in diesem Krieg auf die Seite des Unrechts und der Volksunterdrückung gestellt und seinem alten Bundesgenossen Schleswig-Holstein viel bitteres Leid zugefügt. Desto wohlthuender ist es, wenn wir wenigstens Einen Schweden rühmen und preisen können und dies zu thun sind wir im Stande. Ein junger schwedischer Offizier trat bald nach dem Waffenstillstand als Fähndrich in unsere Armee. In der Schlacht bei Idstedt immer tapfer seinem Zug vorangehend, trifft ihn eine Kugel in den linken Arm; „Kameraden", ruft er, seinen rechten Arm erhebend, „ich habe noch Einen Arm für Schleswig-Holstein!" Aber da trifft eine andere Kugel sein Herz. So haben wir noch eine Menge von heldenhaften und glorreichen Zügen, aber hier sei zuerst einem Schweden Lob und Dankbarkeit gespendet.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Juli. 9000 Tonnen Magazingetreide nebst großen Vorräthen von Pulver und Blei sind den Dänen in Schleswig in die Hände gefallen. Nach Berichten von dort soll die Flucht der Beamten, Aerzte und Anderer kopfüber geschehen und Alles von ihnen in Stich gelassen worden sein.

Von der russischen Flotte sind 8 Aerzte und eben so viel Chirurgen den dänischen Aerzten zur Assistenz gegeben.

In der Domkirche von Schleswig hat man eine Kiste mit 2000 Spezies gefunden.

Oesterreichische Länder.

Wien. Wie ich Ihnen auf's Bestimmteste versichern kann, hat Fürst Schwarzenberg in Folge des Ausmarsches der badischen Truppen in preußische Garnisonen eine Circularnote an die auswärtigen Mächte erlassen, in welcher Preußen in den entschiedensten Ausdrücken der Verletzung der Verträge und des Bundesbruches angeklagt wird.

Wien, 2. Aug. Wir können versichern, daß Fürst Schwarzenberg in mehreren Zusammenkünften mit dem päpstlichen Nuntius sich entschieden gegen das in Rom befolgte System erklärt und die bestimmte Hoffnung ausgedrückt habe, man werde das Beispiel Oesterreichs nicht unbenützt vorübergehen lassen.

Die österreichische Regierung wolle, daß in Italien die Ordnung auf Grundlage des Fortschrittes befestigt werde.

Wien, 1. August. Die Gemeinde Stainz, schreibt das Constitutionelle Blatt aus Böhmen, hat den Erzherzog Johann mit Stimmenmehrheit zum Bürgermeister erwählt. Der Prinz soll bereits zugesagt haben, dieses Amt, so die Wahl auf ihn fiele, auch übernehmen zu wollen.

Wien, 3. Aug. Die Einheit der Justizpflege hat man also bei uns aufgegeben, seit man den obersten Gerichtshof für Italien in Verona läßt. Die Italiener haben keinen Sinn für Schwurgerichte, das alte Verfahren, das von ihnen ja erst zu uns gekommen ist, sagt ihnen besser zu. Dazu kommt, daß sie durch ihre geographische Lage jenseits der Alpen streng abgesondert sind und an Bildung nie den Deutschen nachstanden.

Der bevorstehenden ausgedehnten Amnestie sämmtlicher politischen Sträflinge wird nun auch ein Belohnungsact für die Personen erfolgen, welche sich in den Octobertagen durch Treue und Ergebenheit für das Kaiserhaus auszeichneten. Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß Insurgenten das Militairdienstzeichen erst durch eine erneuerte achtjährige Dienstzeit erhalten dürfen.

Italien.

Neapel. Hier verspricht man sich wenig von der theologisch-politischen Commission, welche darüber berathen soll, ob der König die Verfassung aufheben dürfte. Und man hat Recht!

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Man beunruhigt sich hin und wieder über vorgebliche Pläne der Bonapartisten für den Napoleonstag, der auf den 15. August fällt. Es heißt, daß die Gesellschaft des „Zehnten December", die in der letzten Zeit besonders thätig ist, imperialistische Kundgebungen organisirt. Was man auch über die Möglichkeit eines Staatsstreiches denken mag, es ist gewiß, daß die orleanistisch-bonapartistische Partei beabsichtigt, in aller Kürze dem aus der „Katastrophe des Februar" hervorgegangenen Zustande, wie er noch nominel besteht, ein Ende zu machen. Vor einigen Tagen hat ein bekannter Ultra-Revolutionair bei Besprechung der Möglichkeit eines Staatsstreiches geäußert: „In dem Augenblicke, wo der Kaiser in die Tuillerieen einzieht, wird sich ein General der Montagne im Stadthause installiren." Der Mann hat gewiß Recht.

Straßburg, 30. Juli. Es ist seit einiger Zeit viel die Rede von dem bevorstehenden Abschlusse eines Handels-Vertrags zwischen Frankreich und Preußen. Wie wir hören, wird diese so wünschenswerthe Uebereinkunft erst dann zu Stande gebracht werden können, wenn die Angelegenheit in Bezug auf die Ermäßigung der Rhein-Zölle geordnet ist.

Belgien.

Brüssel, 31. Juli. Der König von Baiern, welcher neulich auf kurze Zeit hier anwesend war, besuchte vor seiner Abreise den Fürsten Metternich und hatte eine ziemlich lange Unterredung mit ihm. [Köln. Z.]

Schweden.

Malmö, 31. Juli. Laut Nachrichten von Stockholm gleicht die Reise der Königlichen Familie nach Christiania einem Triumphzuge.

Das Feldbataillon des Süd-Schonischen Infanterie-Regiments kam am 28. hierselbst aus Schleswig an; außerdem ist die Artillerie heimgekehrt. Die übrigen Truppen stehen, wie es heißt, noch auf Fünen, auch die Norweger sind noch nicht alle zurückgekehrt. Von Kopenhagen erfahren wir: daß die schwedisch-norwegische Flottenescadre, die vor Kurzem von Karlskrona auslief, sich mit der russischen vereinigt hat und ebenfalls an der Küste Schleswigs liegt. Der Prinz Oscar, der sich auf derselben befindet, stattete mit mehreren Offizieren auf Sonderburg einen Besuch ab. [L. Z.]

Mehr Licht!

(Schluß.)

Im Norden Deutschland's, vom grünen Meer umspült, in den reizenden Auen, liegen die Vorposten deutscher Ehre und kämpfen todesmuthig einen Streit aus, der bereits vor vier Jahren begonnen, zu einer Zeit, wo es in Deutschland wol bereits Liberale, aber noch sehr wenig Radikale und gar keine Rothen gab. Nun ist es aber so ziemlich allgemein bekannt, und die Betreffenden haben nie daraus ein Geheimniß gemacht, ja auch gar nicht nach dieser Ehre gestrebt, daß der ehemalige, nun selig im Jahr 1848 entschlafene deutsche Bundestag weder zu den Liberalen, noch zu den Radikalen, am allerwenigsten aber zu den Rothen gehörte. Und dieser selbe Bundestag, die Versammlung von Excellenzen mit unsichtbaren Zöpfen hat im Jahre 1846, — man merke wohl, bereits zwei Jahre vor dem März — den Widerstand der Schleswig-Holsteiner gegen Dänemark für gerecht und loyal erklärt. Gerecht, weil Dänemark kein Recht hat, eigenmächtig die Succession in den Herzogthümern zu ändern und der bekannte „offene Brief" eine offenbare Verletzung ihrer Verfassung war, — loyal, weil sie im Grunde nur das Erbrecht ihrer präsumtiven Landesherrn, der Herzoge von Augustenburg, vertheidigten. Und diese Loyalität wird nun seit zwei Jahren von dem zum Bewußtsein erwachten Deutschland zum Narren gehalten, diese Loyalität und dieses kernige, edle Volk werden bald unterstützt, daß sie glauben müssen, ihre Sache sei zur Sache von ganz Deutschland geworden, bald wieder im Stiche gelassen und einem treulosen Gegner zugeschleudert, als wäre Deutschland ein fremdes, neutrales Land. Ja es gibt Staaten, welche in einem ganz analogen Falle, als nämlich die Basken für ihre alten Fuero's und für das Erbrecht des Don Carlos gegen das wieder-einzuführende salische Gesetz sich erhoben, diese Erhebung auf das energischeste unterstützten, — und den Schleswig-Holsteinern gegenüber, die doch ganz in derselben Lage sind, eine Stellung einnehmen, daß man wirklich nicht weiß, ob es nicht wünschenswerther wäre, wenn sie als offene Feinde dieser Sache auftreten, als durch Zögern und Hintrainiren und Diplomatisiren den Topf überwallen und die Milch auslaufen zu lassen. Ja es ist schon so weit gekommen, daß man dieses loyale Volk, das sich niemals zu brutalen Gewaltschritten verleiten ließ, als einen Heerd der Umsturzpartei erklärte, was also so viel heißt als die Sympathien für die Herzogthümer als Sympathien für die Umsturzpartei erklären. In der That, dann haben wir in den zahllosen Comités, welche sich in Deutschland für diese Sache bilden, eine Menge von Umsturzmännern bekommen, welche wir bisher zu den loyalsten zählten. — Uebrigens muß die Diplomatie dies besser wissen, wir bitten nur ganz bescheiden, demüthig und unterthänigst, wie es einem Deutschen geziemt, in dieser Sache — um mehr Licht!

Die Lerche singt jedes Jahr dasselbe Lied, die Nachtigall weint jedes Jahr dieselbe Klage, — die Natur bleibt sich immer gleich, wenn sie auch das ewig Wechselnde in sich selbst ist. Auch der Wochenchronist, obgleich er nicht Lerche, nicht Nachtigall, was ihm schon wegen des Käfigs sehr unliebsam wäre, er hat doch auch ein Lied, und wird es immer und immer ertönen lassen, so lange nicht eine neue Sonne, eine neue Weltordnung in jener Welt, wo er sich bewegt, geschaffen ist, wird immer klagen und weinen, wie eine geblendete Nachtigall, und immer rufen: mehr Licht! mehr Licht! bis das Licht jene Nacht durchdringt, welche auf so vielen gebrochenen Seelen lastet. Es ist so schaurig schmerzvoll der Gedanke: es ist Nacht für mich und doch ist es draußen heller Tag, es grünt die Flur, ich sehe sie nicht, es rauscht der Wald, ich höre ihn nicht, die Welle flüstert, ich vernehme sie nicht; und doch haben Tag und Flur und Wald und Welle mir so viel zu sagen, und doch verstehen wir uns so gut, wie sonst Niemand, aber es ist Nacht — und ich flehe doch nur — um mehr Licht! O wie muß es herrlich und beglückend sein, den vollen Quell dieses Lichtstromes in alle diese Seelen, in alle diese Herzen fließen zu lassen, wie muß es göttlich sein, sich selbst sagen zu können — ich bin der Herr, der die Nacht gebannt, und mein ist die Sonne, die von jetzt aufgeht, wie muß es groß sein, das Gefühl dieses Schöpfergedankens und um so größer, je tiefer die Nacht, worin das Unglück seufzt. O es ist das Unglück ja ohnehin schon ein dunkler Geselle, ein trüber Gast, ein ewig weinendes Auge, ein unstillbar blutend Herz. Und dazu noch die Nacht der Einsamkeit, der Abgeschlossenheit, die Nacht, der so spät erst ein Morgen folgen soll. O! möge es bald Sommerszeit werden, Zeit der Ernte, denn die Aehren sind schon reif und tief gebeugt. Möge es bald aufhören, Nacht zu sein, und segnend und aus warmen Herzen ertönen das so heißersehnte „Mehr Licht!"

Russische Gelehrtheit.

Die „Grenzboten" bringen in einem größeren Artikel eine Charakteristik der russischen Armee, der wir nachstehende Auszüge entnehmen.

Viele russische Offiziere können nur ein einziges Wort schreiben, nämlich ihren Namen, und sonst keines. Bei dem Offiziercorps der Kosaken ist der traurige Ruhm, weder lesen noch schreiben und nur hauen und stechen zu können, ein fast allgemeiner. Die Regierung hat, um diesem in manchen Fällen nur

zu gefährlichen Uebel abzuhelfen, im Innern Rußland's Militairschulen errichtet, in denen Lesen, Schreiben, Rechnen und Zeichnen gelehrt wird. Allein Personen, welche diese Künste selbst nur nothdürftig zu üben verstehen, sind immer noch so selten, daß man ihnen gleich bei ihrem Eintritte in ein Regiment Unteroffiziersrang verleiht und sie in einem Büreau anstellt.

Durch Unwissenheit zeichnen sich vorzüglich die Offiziere der Infanterie aus. Allein ihr Dünkel pflegt so großartig zu sein, als ihre Bornirtheit, daher sie diese unter einem Scheine von hoher Gelehrsamkeit zu verbergen suchen. So zum Beispiel erscheinen diese russischen Offiziere, welche kein Wort lesen können, sehr gern in Bibliotheken, Buchläden und öffentlichen Lesezimmern. Sie verweilen da lange und betrachten die Titel der Bücher mit einer Miene, als ob ihr Geist den innigsten Antheil hätte. Als ich einen von diesen Herren, welcher in einer Schweizerbäckerei neben mir sitzend wohl zwei Stunden lang unter seltsamen Mienenzuckungen in die „Preußische Staatszeitung" gestiert hatte, fragte, was für Weltkunde in dem Blatte zu finden sei, sah er mich anfangs ganz verdutzt an und antwortete dann: „viel Neuigkeiten -- wie es so in der Welt zugeht — in Ungarn hat man gestohlen, in der Türkei sind schreckliche Mordthaten vorgekommen und England läßt marschiren". Nachdem er sich entfernt hatte, sah ich das Zeitungsblatt an und fand, daß es gar keine Artikel aus Ungarn und der Türkei enthielt, und in den zwei englischen Parlamentsreden, welche sich darin befanden, war kein Wort vom Marschiren zu lesen. Ein Anderer von dieser Klasse trat eines Tages in die Glücksberg'sche Buchhandlung in Warschau und ging, nachdem er versichert, daß er ein großer Freund und Kenner der Literatur sei und sich eine Bibliothek anlegen wolle, mit aufmerksamer Miene die Rückentitel der Bücher betrachtend, eine Stunde lang an den Repositorien auf und nieder. Endlich fiel sein Auge auf einen ungeheuern mit Stricken eingeschnürten, an der Erde liegenden Ballen. Er glaubte, daß er Druckschriften, die Werke irgend eines Autors, enthalte. Allein es war ein Ballen Löschpapier. Löschpapier heißt auf polnisch Bibula. Zu seinem Unglücke kannte der Offizier dieses Wort nicht und hielt es für den Namen eines Schriftstellers. Als ihm also der Commis gesagt, „es ist Bibula", glaubte der russische Offizier sogleich einen Beweis seiner Liebe und Kenntniß der Literatur geben zu müssen und rief mit scheinbar herzinniger Theilnahme aus: „ah! ah! Bibula! Das ist ein köstlicher Schriftsteller, eigentlich mein Lieblingsschriftsteller!"

Redigirt unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung.
Druck und Verlag von G. Heinze & Comp.

Sagenkreis der Lausitz.

21. Die Pestgrube zu Tormersdorf bei Rothenburg.

Als in uralter Zeit die Pest in der weiten Umgegend von Rothenburg auf's furchtbarste wüthete und nur wenige Menschen am Leben blieben, so verschrieb man aus dem nahen Böhmerlande einen berühmten Zauberer, der die Seuche beschwören und vertreiben sollte. Dieser kam auch! Als er Alles vorbereitet hatte, ließ er eine große Grube an dem Zechberge bei Tormersdorf graben und mit Stein ausmauern.

Hierauf erhob er seinen gewaltigen Zauberstab, trat zu der Oeffnung der Grube, und citirte die Pest aus der ganzen Gegend in die Grube hinein. Gleich einer blauen Wolke kam sie von allen Orten der Umgegend hergezogen und verschwand in der Grube. Als er nun noch befohlen, die Grube niemals zu öffnen, sank er selbst hinein, und man sahe nichts mehr, als — eine Vertiefung des Erdbodens, welche noch heute vorhanden ist und die Pestgrube genannt wird.

22. Der Klosterthurm in Sorau.

Dem Fremden, welcher diesen Thurm besteigt, fallen zwei Bilder in die Augen, wovon das eine einen Mädchen-, das Andere einen Pferdekopf darstellt. Fragt man nach der Bedeutung dieser beiden Zeichen, so wird darüber Folgendes erzählt:

Ein Mädchen in Sorau hatte sich sterblich in einen Kutscher verliebt, welcher jedoch ihre Liebe nicht erwiderte. Trotz allerhand Geschenken, die er empfangen, blieb der Kutscher kalt und vernachläßigte das liebekranke Mädchen je mehr und mehr. Da wurde der darüber verzweifelnden Dirne der Rath gegeben, den Geliebten durch einen sogenannten Liebestrank oder Liebesbissen an sich zu fesseln. Sie bereitete also ein Butterbrod, worin das probate Mittel enthalten war, und reichte es ihm dar. Der Kutscher aber, welcher Verdacht schöpfte, gab das Brod seinem Pferde. Kaum hatte dieses dasselbe gefressen, als es sich losriß, das unglückliche Mädchen aufsuchte und unaufhörlich verfolgte. Flüchtend und vor Angst nicht wissend wohin, gelangte das Mädchen an die offene Thüre des Klosterkirchthurmes. Es stürzt hinein und eilt die Treppen hinauf, in der Hoffnung, daß das Pferd ihr nicht werde folgen können. Allein polternd gelangt dasselbe von Treppe zu Treppe, bis es das geängstete Mädchen eingeholt hat, welches nun keinen Rath weiter weiß, als sich zum offenen Thurmfenster auf die Straße hinabzustürzen. Das Pferd setzte ihr nach und beide liegen todt auf dem Pflaster.

Lausitzer Nachrichten.

Verhandlungen der Stadtverordneten zu Görlitz in der öffentlichen Sitzung vom 2. August 1850.

Das Bürgerrecht erhielten: Frau Major v. Knobelsdorf und Hr. Schenke, Mehlhändler und Lohnkutscher in einer Person.

Der Magistrat hatte vorgeschlagen, den Laden in No. 261. an einen gewissen L. Boas im Voraus zu vermiethen, vorbehaltlich der demselben noch fehlenden Legitimation, womit die Versammlung jedoch nicht übereinstimmte, sondern einer baldigen anderweiten Vermiethung den Vorzug gab.

Der Stadt Bartenstein wurden 20 Thlr. Beihülfe in Folge ihres Brand-Unglücks bewilligt, der Wittwe Dittrich in Nieder-Biela eine Unterstützung von 4 Thlr. zuerkannt, auch die Erneuerung des Lunitz-Kanals mit einem Kosten-Aufwand von 106 Thlr. 28 Sgr., sowie die Reparatur der beiden alten Kalköfen bei Hennersdorf, laut Anschlag 65 Thlr. 19 Sgr. betragend, genehmigt. — Dagegen wurde dem Magistrat darin beigestimmt, einen Anspruch des Pachter Seyfert auf eine Beihülfe von 79 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. für den Bau eines Giebels an der Schäferwohnung, als dem mit demselben getroffenen contractlichen Abkommen zuwiderlaufend, abzulehnen.

Da im Verpachtungs-Termin für mehrere dem Hospital gehörige Ländereien sehr niedrige Gebote eingegangen waren, so wurde die Ansetzung eines neuen Termins für geeignet gehalten.

Zwar wurde beschlossen, gegen den Bauer Garbe in Heiligensee wegen verweigerter Erfüllung des von demselben eingegangenen Pachtvertrags Klage anzustellen, allein Veranlassung genommen, den Wunsch auszusprechen, in Zukunft alle Verpachtungs-Termine nicht zu lange anstehen zu lassen und nach erfolgter Zuschlags-Ertheilung die Betreffenden auch stets davon möglichst schleunig in Kenntniß zu setzen.

Gegen die vorgelegten Wahlen der neuen Stadtverordneten und deren Stellvertreter wurde nichts zu erinnern gefunden, als Bezirks-Vorsteher-Stellvertreter für den 7. Bezirk der Maurermeister Joachim erwählt, und vom Danksagungsschreiben des Handwerker-Gesellen-Vereins für die ihnen bewilligte Beihülfe zum Feste Kenntniß genommen.

Die mitgetheilten Extracte der Stadt-Haupt- und Kämmerei-Kassen pro 2. Quartal lieferten leider das Ergebniß einer nicht unbedeutenden Etats-Ueberschreitung, hauptsächlich durch Bauten herbeigeführt.

Der Magistrat war dem Antrag der Stadtverordneten beigetreten, die größeren und breiteren Gassen hinfort Straßen zu benennen, und hatte einige neue Umtaufen vorgeschlagen. Dies führte zu einer längeren Debatte über die zeitherige Obergasse, deren Bewohner die Ansicht aufstellten, daß diese Benennung mit dem Lauf der Neisse im Widerspruch stände, und den Wunsch aussprachen, den Namen dieser Gasse in Breslauer Straße umzuwandeln, welchem Antrag beigepflichtet wurde, um so mehr, als die frühere Rabengasse den Namen Prager Straße führen soll; um diese Bezeichnung zu rechtfertigen, hatten die Bewohner derselben 3 Gründe angeführt: 1) weil die Richtung nach Prag gehe, 2) weil Prag die nächste große Stadt sei, und 3) weil der Gasthof zur Stadt Prag am Ausgange derselben liege. Letzterer Grund dürfte auch mit Bezugnahme auf den Gasthof zu Stadt Breslau für die zu benennende Breslauer Straße schlagend sein.

In Betreff des baldigen Abbruchs des Klosters und Aufschub des Abbruchs des Salzhauses hatte der Magistrat der Ansicht der Versammlung sich nicht angeschlossen, sondern wiederholt den sofortigen Abbruch des Salzhauses beantragt; es wurde jedoch die früher ausgesprochene Meinung aufrecht erhalten, das Salzhaus vorläufig noch stehen zu lassen und als Hauptgründe dafür aufgestellt, daß, wie schon erwähnt, das sehr baufällige Kloster theilweise mit dem Einsturz drohe, was mit dem Salzhaus nicht der Fall sei, daß die aus dem Kloster gewonnenen Materialien zum Bau des neuen Schulgebäudes zu bestimmen, und einstweilen theils im Marstall-Gebäude, theils im Salzhaus selbst abzulegen sein würden, daß es endlich nicht geeignet erscheinen könne, die zeither auf dem Salzhause an den Märkten feilhabenden Tuchmacher und Schuhmacher in den Bauzwinger zu weisen, wodurch die Regulirung des Theaterplatzes verzögert werde, abgesehen davon, wie unpassend es sein würde, einen Haupt-Fabrikationszweig der Stadt so stiefmütterlich zu behandeln, ohne für ein besseres Unterkommen desselben irgend Bedacht zu nehmen.

Die zur abermaligen Berathung der oft schon in Frage geschwebten Fleischbank-Angelegenheit erwählte Deputation erstattete ihren Bericht, welcher dahin ging, daß es viel kürzer, einfacher und sicherer scheine, anstatt mit Herrrn Dreßler und dem Fleischer-Mittel zugleich zu verhandeln, lediglich mit Herrn Dreßler in Verbindung zu treten und demselben 2000 Thlr. zu offeriren, wenn er die Fleischbänke an sich bringe, das Material derselben benutze und der Commune eine Straßenbreite von durchgängig 30 Fuß gewähren wolle, wobei die Commune noch die Entschädigung des Herrn Stadtrath Mitscher mit 500 Thlr. übernehmen würde. Versammlung trat diesem Gutachten bei, berücksichtigend, daß das Opfer im Verhältniß immer

(Fortsetzung im Beiblatt.)

Mit einem Beiblatt.

Beiblatt zur Lausitzer Zeitung № 92.

Görlitz, Dinstag den 6. August 1850.

noch ziemlich bedeutend sei, ein Mehreres mithin nicht bewilligt werden könne, da die Regulirungskosten der Straße auch noch in's Auge zu fassen sind.

Auf den Bericht der Deputation, welche die Revision der beiden Lowries No. 5. und 6. zu vollziehen hatte, wurde genehmigt, vorbehaltlich einiger Kleinigkeiten, die Arbeiten als probemäßig anzuerkennen und in die Rückzahlung der desfallsigen Caution zu willigen.

Noch kam die schlechte Beschaffenheit des Pflasters in der Gegend des Salzhauses zur Sprache, und wurde die Reparatur desselben beantragt, wobei die Hoffnung ausgesprochen wurde, daß die für Pflaster etatisirte Summe hinreichen werde, ohne eine Nachbewilligung zu erfordern.

Görlitz, 5. Aug., Mittags. Unter den günstigsten Auspizien von Seiten des Himmels hat heute das Oberlausitzische Männergesangfest begonnen. Früh um 7 Uhr bewegte sich der Zug der bereits angekommenen Sänger, etwa 250 an der Zahl, 3 Fahnen an der Spitze, vom Garten der Societät aus durch das Weberthor, die Webergasse, über den Untermarkt, durch die Brüderstraße auf den Obermarkt, dort wurde ein Kreis formirt und unter Direction des Musikdirectors Klingenberg der Choral: „wachet auf, ruft uns die Stimme" (nach der Mendelsohn'schen Bearbeitung) mit untergelegtem, auf den Beginn des festlichen Tages passenden Texte mit Orchesterbegleitung gesungen. Um 9 Uhr begab sich der Festzug zum Bahnhofe, um die noch erwarteten Sächsischen Gesangvereine zu empfangen. Als die zahlreich angekommenen Sänger begrüßt waren, wurden sie in den Garten der Societät geleitet, und bald nach 10 Uhr die Hauptprobe begonnen. Die Zahl der ausgegebenen Erkennungszeichen an mitwirkende Sänger beträgt bereits 560, und noch waren nicht Alle mit denselben betheiligt. Die Landeskrone wird kaum im Stande sein, ihre heutigen Gäste zu fassen, denn die Anzahl der angekommenen Fremden, die als Zuhörer und Zuschauer fungiren wollen, ist außerordentlich groß, so daß seit heute Morgen in den sämmtlichen Straßen der Stadt schon das regeste Leben und Treiben herrscht. Um ½1 Uhr wird abermals der Obermarkt die Sänger versammelt sehen, von wo aus sie nach dem Vortrage eines von Exner componirten Liedes den Marsch auf die Landeskrone antreten werden. Hier müssen wir unsern vorläufigen Bericht schließen.

Rothenburg, 31. Juli. Das Königl. Landrathamt macht bekannt: In den hiesigen Königl Forsten haben sich die Raupen der Phalaena noctua piniperda und der Geometra pincaria in Besorgniß erregender Menge gezeigt und sollen auch mehrere Privat-Forsten von diesen Insecten befallen sein. Die Besitzer derselben werden aufgefordert, gegen dieselben die nöthigen Vertilgungsmaßregeln anzuwenden, wozu vorzugsweise das Eintreiben der Schweine in die befallenen Districte nach der Verpuppung der Raupen als wirksam angerathen wird, nur muß dann auch dafür gesorgt werden, daß für die Schweine Wasser in der Nähe, nöthigenfalls durch Graben von Wasserlöchern beschafft wird.

Da sich nun auch in unseren die Rothenburger Haide angrenzenden Communal- und Privat-Wäldern diese Plage zeigen dürfte und hin und wieder auch wol schon gezeigt hat, so erlauben wir uns, unsern geehrten Lesern, welche dabei interessirt sind, auf das vorstehend gedachte Vertilgungsmittel hierdurch aufmerksam zu machen. X.

Guben, 3. August. Heute feierte die hiesige Schützengesellschaft ein Doppel-Jubelfest, nämlich das Fünfzigjährige Jubiläum zweier hiesigen Bürger und die Erinnerung an das vor 250 Jahren hier stattgefundene große Landschießen, an dem fast alle Städte der Lausitz, der Mark und Schlesiens vertreten waren.

Vom 15. d. M. ab ist der Gang der Kariolpost zwischen Rothenburg O.-L. und Niesky in folgender Weise regulirt worden:

Abgang aus Rothenburg täglich um 6 Uhr Nachmittags, und zwar ¼ Stunde nach Ankunft der Penzig-Rothenburger Personen-Post.

Abgang aus Niesky spätestens um 6½ Uhr Morgens, sonst aber ¼ Stunde nach Ankunft der Spremberg-Görlitzer Personen-Post.

Die Beförderung erfolgt, sowohl tour wie retour, in 1¾ Stunden.

Der invalide Unteroffizier Bartsch ist als Kreis-Kassendiener und Executor zu Lauban angestellt und vereidet worden.

Verbote. Se. Excellenz der Minister des Innern, Hr. v. Manteuffel, hat laut §. 3 der Verordnung vom 5. Juni d. J. nachstehende Zeitschriften und Bücher verboten: 1) „die Verbrüderung", Organ der deutschen Arbeiterverbrüderung. Leipzig. 2) „Concordia", Organ der Cigarrenarbeiter. Hannover. 3) „Le Proscrit" (der Verbannte), Journal der allgemeinen Republik. 4) „Der Leuchtthurm". 5) „Die Hornisse" von H. Heine und Dr. Kellner. 6) „Tages-Chronik" von Vogt in Bremen. 7) „Meyer's Universum". Hildburghausen. 8) „Die Geheimnisse des Volks" im Original, von Eugen Sue. 9) „Der Kampf um Völkerfreiheit", von Dulon.

Die Provinzial-Land-Feuer-Societät zu Breslau hat vom 1. Jan. bis ult. Juni 1850 an Brandvergütungen die Summe von 244,450 Thlr. ausgezahlt und sieht sich bei der verminderten Theilnahme Beitragspflichtiger genöthigt, einen vierundeinhalbfachen Beitrag auszuschreiben, welcher sich in der ersten Classe auf 9 Sgr., in der zweiten Classe auf 12 Sgr., in der dritten Classe auf 15 Sgr., in der vierten Classe auf 18 Sgr. vom Hundert der Versicherungssumme berechnet.

Nach einer Mittheilung der Königl. Regierung zu Liegnitz werden bis auf Weiteres in die Strafanstalt zu Sagan nur solche weibliche Sträflinge aufgenommen, die mindestens zu drei Monaten Zuchthaus verurtheilt sind.

Allerhand.

Das „Ausland" bringt Auszüge aus einem Schreiben des Herzogs Paul Wilhelm von Würtemberg aus Mazatlan. Wir theilen daraus folgende Stelle über die Hauptstadt der südlichen Vereinigten Staaten mit: Wie sehr sich Neu-Orleans verändert, vergrößert und verschlimmert hat, brauche ich nicht zu erwähnen, da es eine bekannte Sache ist, daß Städte, welche sich in einem so riesenhaften Maße erweitern, in den Sitten ihrer Bewohner nicht gewinnen; Trunk und Spiel, zwei Laster, welche die Amerikaner zur Zeit der Stifter ihres großen Bundes nicht kannten, haben tiefe Wurzeln gefaßt. Die Abnahme jener strengen Religiosität und die Zunahme des Lasters und des Luxus zernagen den kräftigen Baum und sind fürchterliche Feinde, denen ein Gebäude nicht widerstehen kann, welches allen äußeren Feinden Trotz bieten könnte und eine ungeheure Rolle in der Weltgeschichte eingenommen hätte, wenn der Geist Washington's und Franklin's sich nicht von ihnen gewendet hätte. Die Besitznahme von Texas, der Krieg mit Mexiko und nun gar das Gold von Californien haben die Vereinigten Staaten umgeformt, und ein Volk, welches erobert, verliert durch Vergrößerung und Zunahme seines Volumens in dem Maße an innerer Kraft, als die Zahl der äußeren Feinde zunimmt.

Der durch seine Schlachtengemälde bekannte Maler Franz Casanova speiste eines Tages beim Fürsten Kaunitz, als von Rubens und seinem diplomatischen Talente gesprochen wurde. Ein fremder Gesandte, der mit bei der Gesellschaft war, meinte: „Rubens war also ein Gesandter, der zum Zeitvertreibe malte?" — „Ew. Excellenz irren Sich," antwortete Casanova schnell, „Rubens war ein Maler, der zum Zeitvertreib den Gesandten machte."

Gutzkow sagt überaus treffend in seinen „Rittern des Geistes", die überhaupt eine Fülle frappant wahrer, unserer Gegenwart abgelauschter Züge enthalten und sich immer spannender entwickeln: Die Genußsucht stürzt die Staaten im Grunde um, sie lockert das unterste Gebäude. Sie lehrt jenes Uebermaaß im Siege bei allen Parteien. Paris! Paris! Das ist nicht der Heerd der Gedanken, sondern der Heerd der Genußsucht! Wissen Sie, was die ganze, die ganze Welt regiert? Der Cours der

französischen Rente. Der Franzose arbeitet bis in sein fünfzigstes Jahr. Dann will er noch zwanzig Jahre genießen. Er kauft sich Staatspapiere und lebt von ihren Zinsen. Um diese Zinsen auf hohem Fuße zu erhalten, werden in Paris alle Heiligthümer des Himmels und der Erde verrathen. Ein plötzlicher Sturm kann den Rentenfuß herabdrücken, man wird so viel lügen, so viel verrathen, so viel Preis geben von dem, was vielleicht die Menschheit aus ihren Nöthen hätte herausbringen können, bis wieder die alte trügerische Windstille eingetreten ist und zur Beglückung aller in Europa lebenden Gesellschafts-Drohnen, die vom todten Ertrage des Capitals leben, die Renten hinaufsteigen. Die französische Börse, die Vertreterin der lungernden, arbeitsmüden oder arbeitsscheuen Genußsucht, regiert die Welt. Die Capitalisten werden, dazu sind sie zu feig, sich einem großen Sturm nicht mit Gewalt widersetzen, aber sie werden Alles aufbieten, allmählich wieder die Zügel in die Hand zu bekommen und der Politik eine solche Wendung zu geben, bis sie wieder auf ihrem Lebens-Thermometer, auf dem Courszettel, das Quecksilber der Rente auf dem Grade sehen, wo es in den Tagen stand, wo ein Banquier auf dem Throne Frankreich's saß.

Bekanntmachungen.

Brot- und Semmel-Taxe vom 1. August 1850.

1. Brottaxe der zünftigen Bäckermeister, das 5 Sgr.-Brot
   erste Sorte 6 ℔ 28 Lth., à ℔ — 9 Pf.
   zweite Sorte 8 ℔, à ℔ — 7 Pf.
   Semmeltaxe derselben, für 1 Sgr. — 15 Lth.
2. Brottaxe des Bäckermeister Roder, No. 275.,
   das 5 Sgr.-Brot 7 ℔ 20 Lth., das ℔ — 8 Pf.
   Semmeltaxe desselben, für 1 Sgr. — 15 Lth.
3. Brottaxe des Bäckermeister Becker, No. 425.,
   das 5 Sgr.-Brot, erste Sorte 7 ℔ 24 Lth., à ℔ — 8 Pf.
   zweite Sorte 8 ℔ 28 Lth., à ℔ — 7 Pf.
   Semmeltaxe desselben, für 1 Sgr. — 15 Lth.

Görlitz, den 2. August 1850.

[403] Der Magistrat. Polizei-Verwaltung.

[402] **Taxe der Baubreter**
auf dem Hennersdorfer Holzhofe und den Bretmühlen zu Nieder-Bielau und Stenker pro 1850.

Bezeichnung der Breter.	Auf dem Hennersdorfer Holzhofe à Schock			Auf der Bretmühle zu Nieder-Bielau à Schock			Auf der Bretmühle zu Stenker à Schock		
	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.	Rthl.	Sgr.	Pf.
Ein Schock 6/4 zöll. Baubreter I. Sorte	39	15	—	38	15	—	37	15	—
dito II. =	30	—	—	28	25	—	27	25	—
Ein Schock 5/4 zöll. Baubreter I. S. kieferne	23	25	—	22	25	—	21	25	—
dito I. S. fichtene	22	25	—	21	25	—	20	25	—
dito II. Sorte	18	—	—	17	10	—	16	10	—
Ein Schock 4/4 zöll. Baubreter I. Sorte	13	5	—	12	15	—	11	25	—
dito II. =	10	10	—	9	20	—	9	—	—
Ein Schock 3/4 zöll. Baubreter I. =	9	20	—	9	5	—	8	20	—
dito II. =	8	15	—	8	—	—	7	15	—

Vorstehende Taxe kommt vom 9. August. d. J. ab zur Anwendung.

Görlitz, den 29. Juli 1850. Der Magistrat.

[407] Auf höhere Veranlassung bringen wir den Gewerbtreibenden aus der Klasse der Handwerker die gesetzliche Bestimmung der §§. 12. und 13. des Gewerbesteuergesetzes vom 30. Mai 1820 in Erinnerung, wonach

a) nur diejenigen Handwerker gewerbesteuerfrei sind, welche in der Regel nur um Lohn oder nur auf Bestellung arbeiten, ohne auch außer den Jahrmärkten ein offenes Lager von fertigen Waaren zu halten, so lange sie das Gewerbe nur für ihre Person oder mit Einem erwachsenen Gehilfen und mit Einem Lehrlinge betreiben;
b) Weberei und Wirkerei aber nur insoweit steuerfrei ist, als sie nur als Nebenbeschäftigung neben anderem Gewerbe, oder auf nicht mehr als zwei Stühlen betrieben wird.

Die unterlassene Anmeldung eines steuerpflichtigen Gewerbes würde neben der rückständigen Gewerbesteuer eine Strafe nach sich ziehen, welche dem vierfachen Betrage der einjährigen Steuer gleichkommt.

Görlitz, den 3. August 1850. Der Magistrat.

[406] Der mit Einsetzung künstlicher beweglicher Augen in den Hospitälern von Paris beauftragte A. Boissonneau, welcher auf eine höchst uneigennützige Weise während des verflossenen und des laufenden Jahres schon mehreren Hundert armen Preußischen Staatsbürgern mit seiner Kunst eine wahre Wohlthat gewährt und dieselben durch seine sehr vervollkommnete Methode von einer wesentlichen Entstellung erfolgreich befreit hat, ohne dafür eine Entschädigung in Anspruch zu nehmen, beabsichtigt, sich

den 17. August d. J.

in **Breslau** einzufinden und zu Gunsten der ärmeren Klassen kurze Zeit seine Kunst unentgeldlich auszuüben.

In Folge besonderer Aufforderung und Empfehlung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten machen wir dies hiermit zur Kenntnißnehmung der Betheiligten bekannt, und fordern alle diejenigen, welche die Hilfe des Herrn A. Boissonneau in Anspruch nehmen wollen, auf, sich sofort bei uns oder dem Königlichen Kreisphysikus Herrn Dr. Massalien oder Herrn Stadtphysikus Dr. Bauernstein zu melden, um die näheren Notizen über diesen Gegenstand entgegen zu nehmen und weitere Anweisung zu gewärtigen.

Endlich ersuchen wir alle diejenigen, welche auch ohne unsere Vermittelung die Kunst des Herrn A. Boissonneau in Anspruch nehmen, uns über die Erfolge, Behufs der von uns hierüber geforderten Berichtserstattung, gefälligst in Kenntniß zu setzen.

Görlitz, den 4. August 1850. Der Magistrat.

[408] **G. S. 7. VIII. 6. R. □ II. u. Br. M.**

[405] **Repertoire.**

Dinstag den 6. August: **„Peter im Frack,“** Lustspiel in 4 Akten von Zwingsahn.

Mittwoch den 7. August bleibt das Theater wegen Arrangements zu „Ben David“ geschlossen.

J. Keller.

Für Schleswig-Holstein sind eingegangen: Ungenannt 5 Thlr.; G. L. 1 Thlr.; A. H. 10 Sgr.; Theodor Finster 1 Thlr.; H. 10 Sgr.; Robert Schulz, Tapezirer, 25 Sgr.; M. W. 15 Sgr.; E. B. 15 Sgr.; Hermann Brode, Zimmergesell, 5 Sgr.; Grasse 1 Sgr.; Hepper sen., Maurer, 5 Sgr.; Bergner, Thor-Controll., 5 Sgr.; Fortagne, Bürgerlaufer, 5 Sgr.; Klemm, Thorwärter, 2 Sgr. 6 Pf.; Böhme 2 Sgr. 6 Pf.; C. G. 5 Sgr.; H. K. 10 Sgr.; G. Z. 15 Sgr.; Flex 2 Sgr. 6 Pf.; Urban, Schmiedemstr., 15 Sgr.; S—t, Handelsm., 5 Sgr.; E. S. durch J. L. 1 Thlr.; Neumann, Maler, 10 Sgr.; Th. Schuster, Kfm., 1 Thlr. 10 Sgr.; J. Fischer, Schuhm.-Mstr., 2 Sgr. 6 Pf.; Bergmann 10 Sgr.; A. K. 2 Thlr.; R. C. 1 Thlr.; E. S. 1 Thlr.; N. N. 9 Sgr.; R. L. 15 Sgr.; A. M. 1 Thlr.; F. Kr. 1 Thlr.; E. H. 1 Thlr.; Utter 1 Thlr.; J. 2 Thlr.; J. L. S. 2 Thlr.; H. H. 10 Thlr.; A. W. 15 Sgr.; H. L. 15 Sgr.; B. 2 Thlr.; M. K. 5 Sgr.; Pohl 1 Thlr.; W. W. 1 Thlr; G. Jacob 2 Thlr.; K. in Sch. 1 Thlr.; aus der Glasfabrik zu Rauscha 5 Thlr.; G. H. j. 2 Thlr.; Lehrer M. 10 Sgr.; H. 1 Thlr.; Wildt 2 Thlr.; E. C. B. 2 Thlr.; M. 1 Thlr.; T. F. S. Mstr. 15 Sgr.; O. D. 1 Thlr.; A. H. 1 Thlr.; We. 1 Thlr.; K. 15 Sgr.; M. in K. 10 Sgr.; E. A. R. 1 Sgr.; Ungenannte 1 Thlr.; A. St. 10 Sgr.; Herm. Schuster 5 Sgr.; B. A. 10 Sgr.; A. G. 1 Thlr.; —r. 1 Thlr.; SchMstr. Lpk. 15 Sgr.; Ungen. 15 Sgr.; P....s 1 Thlr.; F. S. 10 Thlr.; Fam. G. 1 Thlr.; SchMstr. Ldw. 10 Sgr.; Ex. 1 Thlr.; BMstr. W. 20 Sgr.; B. 1 Thlr.; ein Packet Charpie u. Bandagen-Lnwd.; E. G. 2 Thlr.; G. K. 1 Thlr.; Rr. 1 Thlr.; Th. 1 Thlr.; C. L. S. 10 Sgr.; Rf. 7 Sgr. 6 Pf.; L. K. 15 Sgr.; G. S. 20 Sgr.; V. B. 10 Sgr.; H. G. G. 6 Sgr.; Ungen. 2 Sgr. 6 Pf.; Ungen. 7 Sgr. 6 Pf.; Gl. 10 Thlr.; B. 1 Thlr.; S. 3 Thlr.; S. 1 Thlr.; F. W. 10 Sgr.; Familie A. 4 Thlr. 5 Sgr.; A. B. 10 Sgr.; W. K. 1 Thlr.; Fleischer L. in K. 5 Sgr.; W. Z. 15 Sgr.; F. F. 5 Sgr.; T. 5 Sgr.; Riemermstr. E. G. 4 Sgr.; A. S. 10 Sgr.; für eine gute Sache, Schleswig-Holstein, N. N. 1 Thlr.; J. G. M. 2 Sgr. 6 Pf.; N. N. 2 Sgr. 6 Pf.; G. B. 1 Sgr. 6 Pf.; Mad. B. 5 Sgr.; J. G. 5 Sgr.; von sämmtlichen Leuten aus der Appretur-Anstalt der Hrn. Gebr. Bergmann und Gebr. Krause ein Beitrag für Schleswig-Holstein 3 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Tuchappret. W. D. 1 Thlr.; A. K. 1 Thlr. In Summa: **120 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf.**

Hiervon wurden 115 Thlr. am Freitag, den 2. d. Mts., an das Schleswig-Holsteinische Comité zu Kiel (zu Händen des Bürgermeister Balemann in Kiel) abgesendet.

Fernere Beiträge nehmen an:

G. Krause, unter den Läuben;
E. Remer, Heyn'sche Buchhandlung;
Ad. Krause, in der Neißgasse;
R. Lympius, am Obermarkt;
C. A. Starke, Kunsthändler, in der gold. Krone am Obermarkte;

und wiederholen die Bitte um eine schleunige und allseitige Betheiligung, mit der Bemerkung, daß auch die kleinste Gabe willkommen ist.

Schnellpressendruck von G. Heinze u. Comp.